Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger für das Sauerland — SV — Gegr. 1840. — **Amtliches Kreisblatt des Kreises Olpe**

Das „S. V." erscheint jeden Werktag früh. Der monatliche Bezugspreis ist freibleibend, die Einzelnummer kostet 15 Goldpfg. Bestellungen nehmen alle Postanstalten entgegen. Störungen durch höhere Gewalt und Ausstand rechtfertigen keine Ersatzansprüche. Geschäftsstellen: Frankfurterstr. Nr. 16 und Bahnhofstr. Nr. 3. — Fernruf 2. — Postscheck-Konto Köln Nr. 10158.

Anzeigenpreise: 1 Millimeter Höhe im Ortsverkehr 8 Goldpfg., f. Auswärtige 10 Goldpfg., Reklamen 40 Goldpfennig; Offertengebühr 25 Goldpf., umzurechnen nach dem am Tage der Zahlung gültigen Berliner Dollar-Kurs. Zahlbar bei Aufgabe, spätestens 3 Tage nachher, andernfalls Verzugszinsen berechnet werden. Eventuell gewährter Rabatt gilt nur als Kassenrabatt.

Nr. 42 — Olpe, Dienstag, den 19. Februar 1924. — 84. Jahrg.

Das Einvernehmen zwischen Bayern und Reich.

v Kahr und v. Lossow gehen.

Der Friede zwischen Bayern und Reich

Nach einem halben Jahre ist der unselige Zustand, daß ein Gliedstaat des Reiches in offener Fehde mit dem Reiche lag, beigelegt. Wir, die wir stets an erster Stelle die Erhaltung der Reichseinheit stellten, freuen uns von Herzen darüber, daß dieser innere Streit, der in der schwersten Stunde deutscher Geschichte ausgebrochen war, begraben ist. Neben dem innerpolitischen Gesichtspunkten die jedes Verschwinden von inneren Zündstoff herzlich begrüßen lassen, besonders jetzt, da wir doch innerpolitischen Zündstoff in überreichem Maße haben, ist es besonders auch die Erleichterung der außenpolitischen Lage, die durch dies neue Einvernehmen geschaffen ist. In erster Linie wird dies günstig auf das Ausland wirken, von dem wir Kredite erlangen müssen, sollen wir unser wirtschaftliches Leben wieder in Schwung bringen. Die Garantie ist besonders durch die reichen und sehr gut ausgenutzten Wasserkräfte Bayerns doch wesentlich erweitert. Zweitens hat Frankreich einen Dämpfer erhalten, denn Frankreich spekulierte immer auf die Unzuverlässigkeit Bayerns. Es betrieb unterstützt von dunklen Elementen auf den gefühlsmäßigen Haß der Bayern gegen die Norddeutschen gegen die „Saupreußen" auf die Trennung Bayerns vom Reich und auf die Schaffung einer Donaumonarchie. Und es ließ, wie die großen Prozesse des Frühjahrs und Sommers in München ergaben und was offenes Geheimnis in Bayern war, gar manchen Batzen französischen Geldes rollen. Wer den Bayern in seinem Charakter kannte, wußte, daß dies umsonst war. Aber trotzdem gab es doch manchen gefährlichen Augenblick für die Reichseinheit. Einen Teil der Schuld dieses Gegensatzes zwischen Bayern und Reich trugen ganz gefährliche Elemente, die in Bayern, obwohl gar keine gebürtigen sondern aus Ostelbien stammend, die Bayern gegen Deutschland und die deutsche Republik in der niederträchtigsten Art und Weise aufputschten. Ihr Führer war Ludendorf, der von der deutschen Republik sein Gehalt schön in Empfang nahm, aber dessen ganzes Streben nach Unterhöhlung der Autorität der Reichsregierung ging.

Der Bruch zwischen Reichsregierung und Bayern setzte latent ein, als Reichskanzler Cuno ging und Stresemann das Ruder ergriff. Die rein völkisch eingestellten Organisationen mit Ludendorf und Hitler an der Spitze trieben mit den vaterländischen Verbänden die bayrische Regierung immer mehr zum offenen Konflikt. Der brach aus, als die Reichsregierung den passiven Widerstand in den besetzten Gebieten aufgeben mußte. Da verhängte Bayern plötzlich ohne Wissen des Reiches, den Ausnahmezustand. Herr von Kahr, der Führer der vaterländischen Verbände wurde Generalstaatskommissar. In seine Hand wurden alle Befugnisse der Regierung gelegt. Die Reichsregierung ließ gleich den Ausnahmezustand für das Reich verhängen, um Bayern gegenüber eine Waffe in der Hand zu haben und beauftragte den General von Lossow mit dem Kommando in Bayern. Aber Herr v. Lossow parierte seinem Chef, dem Reichswehrminister Geßler und dem General von Seeckt nicht. Es kam zu einem offenen Konflikt, bei dem v. Lossow auf die Seite des Herrn von Kahr trat und die bayrische Armee auf Bayern vereidigt wurde. Bei diesem Konflikt, das muß man, um ehrlich zu sein zu gestehen, sind auf beiden Seiten, auch von Berlin aus schwere Fehler gemacht worden, Fehler die hätten vermieden werden können und müssen. Aber andererseits waren in München Einflüsse geltend, die später offen hervortraten, als in den Novembertagen Hitler im trauten Verein mit Ludendorf den Putsch gegen die Reichsregierung inszenierten, den man nach seinem jammerlichen Verlaufe gut als eine „verfossene Sache", als einen Karnevalsulk hätte ansehen können, wenn er nicht in dem kritischen Momente unserer Wirtschaft dem deutschen Volke so unendlich viel geschadet hätte. In Kürze wird ja der Hitlerprozeß in München manche Aufklärung bringen. Insbesondere wäre es erwünscht, wenn er Aufklärung über die fragwürdige Rolle des Herrn von Kahr brächte, denn, wenn man Kahrs ganzes Auftreten während seiner Amtszeit und besonders an jenem Abend im Bürgerkeller betrachtete und die Erklärungen Ludendorfs noch dazu hielt, dann kann man nicht umhin, den Verdacht eines Doppelspiels zu haben, jedenfalls hat er eine recht merkwürdige fragwürdige Rolle gespielt, die bis heute noch nicht aufgeklärt ist. Ebenso fragwürdig und doppeldeutig sind auch andere Personen, wie v. Lossow. Jedenfalls haben all die Helden der Deutschvölkischen in München nicht eine Rolle gespielt, auf welche ihre Rachbeter im Lande Kolz sein können. Von dem Charakter germanischer Helden, von denen in deutschvölkischen Kreisen so viel die Rede ist, hat man bei den Münchener deutschvölkischen Helden nicht viel gespürt, es sei denn ihre Hedentat. Die konfessionellen Hetze gegen den Kardinal Faulhaber, gegen alles, was katholisch hieß, mit der sie bei weiten die Kommunisten während der wildesten der Rätezeit übertrafen. Damit sind diese Helden der deutschvölkischen aber arg hereingefallen, haben sich dabei glänzend in die Nesseln gesetzt. Das Resultat war nämlich, daß vielen die Augen geöffnet wurden und ihr Anhang schwand. Schon lange wehte in München eine andere Luft. Herr von Kahr und Herr von Lossow ließen periodisch erklären, daß sie nicht an Rücktritt dächten. Sie gingen sogar mit der Beschlagnahme von Broschüren die Kahrs Doppelrolle beleuchteten, vor. Jetzt sind sie gefallen. Tränen wird man ihnen nicht nachweinen. Es ist gut, daß sie vor dem Hitlerprozeß verschwunden sind. U. E. hätten sie schon längst gehen müssen, waren sie politisch schon länger unmöglich. Einen Frieden mit dem Reich konnten diese Männer nicht machen. Das wäre ein faules Kompromiß geworden. Das Reich hat ja sehr weit nachgegeben, so schon in der Regelung der Post und Eisenbahn und in der Regelung, der Militärfrage jetzt. Aber es ist geschehen des Friedens halber. Sicher muß noch manches geregelt werden. Alle bayrischen Belange sind längst nicht erfüllt, aber wir haben doch den Frieden im Reich in kritischer Stunde. Die ganzen Vorgänge aber bieten eine Lehre, daß der zentralistische Gedanke in Berlin nicht überspannt werden, aber auch nicht der föderalistische in den Staaten. Auf die einzelnen Stämme muß in ihren Eigenarten in ihrer Kultur und Sitte Rücksicht genommen werden, aber das Reich darf darunter nicht leiden. Bei guten Willen auf beiden Seiten ist eine Verständigung möglich. Der bayrische Konflikt hört hoffentlich bald ganz der Vergangenheit an. Die Mainlinie darf in Deutschland nicht mehr trennend sein. Wir sind doch alle Deutsche. Zur Beilegung des Konfliktes hat die Zentrumspartei stets beigetragen, sie hat immer vor Schärfen in Berlin gewarnt und auch in München durch die ihr doch in mancher Beziehung nahestehende Bayrische Volkspartei auch gebremst, immer in dem Gedanken die Reichseinheit zu bewahren. Sie kann sich ob dieses Erfolges deshalb doppelt freuen. Dagegen haben die völkischen Kreise mit Ludendorf an der Spitze durch ihre Wühlereien den Konflikt erst geschaffen und immer noch verschärft. Das war ihre nationale Tat, die Münchener Novemberrevolution 1923 sollte ihr Werk können. Das deutsche Volk mußte es mit Währungszerfall schwer bezahlen. Jetzt aber, da ihr Stören des Zankes umsonst war, da der Friede zwischen Bayern und Reich sich anbahnt, schwimmen den betrübten Lohgerbern in München die Felle nun gänzlich weg. Die Tatsachen haben gezeigt, wo nationale Phrase herrschte und wo vaterländische Tat. Die Welt hat in München gesehen, daß die welche sich an der nationalen Phrase berauschten, die sich stolz vaterländische Verbände nannten, das Gegenteil von dem, was wirklich vaterländisch ist, taten, daß sie des Reiches Einheit in Gefahr brachten, während wir, die man als undeutsch verleumden wollte, für des Reiches Einheit die größten Opfer brachten.

Dr. W.

Endlich beigelegter Konflikt mit Bayern.

WTB Berlin, 19. Febr. (Drahtb.)

Der Konflikt zwischen dem Reiche und Bayern ist beigelegt. Zur Erledigung der sachlichen Streitpunkte zwischen der Reichsregierung und der bayrischen Regierung über den Vollzug des Reichswehrgesetzes wurde in den letzten Tagen folgende **Vereinbarung** getroffen:

Uebereinstimmung bestand, daß durch die **Lösung des gegenwärtigen Falles die Bestimmungen der Reichsverfassung und des Wehrgesetzes über die Einheit des Reichsheeres und die Einheitlichkeit des Oberbefehl nicht berührt werden soll.** In diesem Rahmen soll a. künftig **auch bei der Abberufung des Landeskommandanten mit der bayrischen Regierung ins Benehmen getreten und dabei ihren begründeten Wünschen Rechnung getragen werden, b. bei der Verwendung bayrischen Truppen außerhalb des Landes die bayrische Regierung möglichst vorher gehört und dabei den bayrischen Belangen die tunlichste Rücksicht zuteil werden, insbesondere hinsichtlich der inneren Sicherheit des Landes. c. die Eidesformel der gesamten Wehrmacht zur Vermeidung von Zweifeln künftig folgende Fassung erhalten:**

„Ich schwöre Treue der Verfassung des deutschen Reiches und meines Heimatstaates und gelobe, als tapferer Soldat mein Vaterland und seine gesetzmäßigen Einrichtungen jederzeit beschützen und den Reichspräsidenten und meinen Vorgesetzten Gehorsam zu leisten."

Durch die vorstehenden Vereinbarungen wird der Behandlung weitergehender Fragen in der bayrischen Denkschrift und der darin enthaltenen Wünsche nicht vorgegriffen.

Durch diese Vereinbarung ist das Einvernehmen zwischen der Reichsregierung und der bayrischen Staatsregierung wiederhergestellt und die Inpflichtnahme des bayrischen Teils der Reichswehr auf die bayrische Regierung vom 22. 10. 1923 entfallen.

Endlich geht Kahr.

WTB München, 19. Febr. (Drahtb.)

Wie die Münchener Zeitung erfährt, hat **Herr von Kahr das Amt als Generalstaatskommissar niedergelegt.** Mit ihm hat **auch der bayrische Wehrkreiskommandant von Lossow** seinen Abschied eingereicht. Kommandeur der bayrischen Landespolizei **Oberst Seissert bleibt auf seinem Posten.**

Der Rücktritt von Lossows.

WTB **München**, 19. Febr. (Drahtb.) Aus gut unterrichteter Quelle verlautet, daß der General von Lossow nicht **wegender** Vereinbarung den Abschied erbeten habe, **sondern** weil er einer Neuordnung der Dinge nicht im Wege stehen wollte.

Das bayerische Volksbegehren für Landtagsauflösung und Verfassungsänderung.

WTB **München**, 19. Febr. (Drahtb.)

Nach den Münchener Nachrichten beträgt das **Gesamtergebnis der Abstimmung des Volksbegehrens in München** für die Auflösung des Landtages 10889 Stimmen und für die Verfassungsänderung 99930 Stimmen. Wie das Blatt weiter meldet, kann es nach den bisher eingegangenen Teilergebnissen **nicht zweifelhaft** sein, daß die **erforderliche Stimmenzahl von 800000 Stimmen für beide Volksbegehren aufgebracht wurden.**

Einzelergebnisse der Pfalzverhandlungen.

Zu den einzelnen Verhandlungspunkten wird Folgendes mitgeteilt: Die Verhandlungen zwischen dem französisch-englisch-belgischen Untersuchungsausschuß einerseits und den Beauftragten der bayerischen Regierung andererseits haben zu einer vorläufigen Vereinbarung geführt, die folgende Punkte enthält: 1. Die von den Separatisten ausgewiesenen Beamten kehren ohne weiteres in die Pfalz zurück. 2. Bis zur Wiedereinsetzung der verfassungsmäßigen Regierungsgewalt wird der Kreisausschuß an der Herstellung von Ruhe und Ordnung mitarbeiten. Diese getroffenen Vereinbarungen sollen erst der Interalliierten Rheinlandkommission in Koblenz zur Genehmigung unterbreitet werden. Da die Kommission in ständiger Verbindung mit der Rheinlandkommission in Koblenz steht, und angenommen werden darf, daß auch die Rheinlandkommission dieser Vereinbarung ihre Zustimmung erteilen wird, so darf damit gerechnet werden, daß der stellvertretende Regierungspräsident im Einvernehmen mit der Delegation wahrscheinlich im Laufe der nächsten 24 Stunden einen Aufruf an die pfälzische Bevölkerung erlassen wird. Der ständige Ausschuß des Kreistages wird dem Ergebnis der Verhandlungen entsprechend in den Hintergrund treten. Der Ausschuß hat sich von vornherein gegen die formelle Uebernahme der Regierungsgewalt der Pfalz ausgesprochen, da dies eine Verfassungsverletzung wäre.

Die Rheinlandkommission spricht.

Die Spezialkommission der Rheinlandkommission erläßt folgende Bekanntmachung: Die Rheinlandkommission überträgt in Uebereinstimmung mit den Anweisungen der drei Regierungen, welche sie vertritt, einem Spezialausschuß, der sich aus je einem Vertreter der Besatzungsmächte zusammensetzt die Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung und Inganglegung des öffentlichen Dienstes. Die Bevölkerung, welcher Partei sie auch angehöre, wird aufgefordert, in unbedingter Ruhe die Maßnahmen abzuwarten, welche getroffen werden. Jeder Zwischenfall, jede Unruhe und jede Kundgebung würden umso strenger bestraft werden, als sie nicht allein gegen die allgemeine Weisung der Kommission verstoßen, sondern auch dem besonderen Zweck zuwiderlaufen, den sie augenblicklich in der Pfalz in Uebereinstimmung mit den von den alliierten Regierungen erhaltenen Anweisungen verfolgt.

Die Bekanntmachung des Pfälzer Kreisausschusses.

Der Kreisausschuß hat folgende Bekanntmachung erlassen: Die Interalliierte Rheinlandkommission überträgt in Uebereinstimmung mit den Delegierten der drei Regierungen einem Spezialkomitee die Aufgabe, sich zu dem Zweck in die Pfalz zu begeben, um alle die unmittelbaren Maßnahmen zu prüfen oder vorzuschreiben, die im Hinblick auf die Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe und Ordnung und die Inganglegung des öffentlichen Dienstes von Nöten sind. Gemäß den erhaltenen Weisungen wendet sich das Spezialkomitee an den gewählten Präsidenten der pfälzischen Kreisregierung und an den Kreisausschuß bezüglich der zu treffenden Maßnahmen. Der Kreisausschuß hat erklärt, bereit zu sein, diesen Auftrag anzunehmen und an der Lösung der Aufgabe mitzuarbeiten, Ruhe und Ordnung in der besetzten Pfalz wiederherzustellen sowie die Verwaltung wieder in Gang zu bringen. Er betrachtet die Mitarbeit als eine vermittelnde zwischen den Herren Delegierten einerseits und der Bevölkerung der Pfalz, Bayerns und des Reiches andererseits. Die Mitarbeit soll eine vorübergehende sein, bis der oben erwähnte Zweck erreicht ist. Keinesfalls betrachtet der Kreisausschuß sich als eine von der Rheinlandkommission eingesetzte Regierung, Infolgedessen ist bestimmt: Vom Sonntag, den 17. Februar, 8 Uhr abends ab übernimmt der Kreisausschuß für eine Uebergangszeit und ohne Aenderung der staatsrechtlichen Verhältnisse die Aufgabe, unter seiner Leitung und seiner Verantwortung der Besatzungsbehörde gegenüber alle erforderlichen Maßnahmen für die Aufrechterhaltung der Ordnung und des Betriebes des öffentlichen Dienstes zu ergreifen. Die autonome Regierung stellt von dem nämlichen Zeitpunkte ab jegliche Betätigung in Regierungs-, Verwaltungs- und Polizeigeschäften ein. Der Kreisausschuß wendet sich an die gesamte pfälzische Bevölkerung ohne Unterschied der Parteien, mitzuwirken an der Wiederherstellung und Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit. Er wird Bürgerschutz gewährleisten, aber er verlangt, daß jeder sich ruhig verhält und daß bei Vermeidung schwerster Strafen jedwede Repressalie gegen irgend eine Partei unterbleibt. Der Kreisausschuß. Dr. Beyersdörfer, Geh. Sanitätsrat und stellvertretender Vorsitzender des Pfälzischen Kreistages.

Rückkehr der Beamten.

WTB **Speyer**, 18. Febr. Der französisch-belgisch-englische Untersuchungsausschuß und die Beauftragten der bayerischen Regierung haben vorläufig vereinbart, daß die von den Separatisten ausgewiesenen Beamten in die Pfalz zurückkehren.

Eigenartiges Verhalten des französischen Militärs.

() **Kusel** (Pfalz). Nach dem Abzug der Separatisten aus Waldmoor wollten die rechtmäßigen Bezirksbeamten den Dienst wiederaufnehmen, der französische Bezirksdelegierte verbot jedoch bei Androhung sofortiger Verhaftung die Wiederaufnahme der amtlichen Tätigkeit.

Darmstadt. Der französische Kreisdelegierte von Groß-Gerau hatte über die Gemeinde Groß-Gerau eine Verkehrssperre von 7 Uhr abends bis 5 Uhr morgens verhängt, weil vor einigen Tagen Separatisten verprügelt worden waren. Auf die Vorstellungen des Bürgermeisters hat der Delegierte von der Verhängung der Sperre zunächst abgesehen unter der Voraussetzung, daß die Mißhandlungen der Separatisten aufhören.

Nachtverkehrssperre.

Kirchheimbolanden. Der französische Bezirksdelegierte hat eine **Nachtsperre für Kraftfahrzeuge** verfügt.

Bewaffnete französische Unterstützung der Separatisten.

Vier mit Gewehren bewaffnete Separatisten erschienen gestern in Morschheim bei dem Sägewerksbesitzer Henrich, um einen Kraftwagen zu requirieren. Es wurde Sturm geläutet, und die Bevölkerung versuchte die Requisition zu verhindern. Darauf kamen von Kirchheimbolanden Verstärkungen, denen drei französische Gendarmen beigegeben waren, welche die Beschlagnahme durchführten und den Wagen nach Kirchheimbolanden brachten.

Die Times zweifelt den Pfalzfrieden an.

WTB **London**, 19. Febr. (Drahtb.)

Der Sonderberichterstatter der **Times in Speyer** schreibt, zu der von der interalliierten Sonderkommission und dem Ausschuß des pfälzischen Kreisrates beschlossenen Lösung zur Wiederherstellung des Friedens, der Ordnung und der rechtmäßigen Verwaltung in der Pfalz, das **Gefühl der Erleichterung werde wenigstens bei den örtlichen in Frage kommenden Persönlichkeiten gehemmt durch ein beträchtliches**

Gefühl der Besorgnis,

denn die **beschlossene Regelung sei ein gefährliches Kompromiß,** aber das darin enthaltene Risiko werde angesichts der chaotischen Zustände überwunden werden müssen. Der **Zusammenbruch** der autonomen Regierung sei

der 5. Fehlschlag

des Versuchs, irgend eine Form der Lostrennung der Pfalz zustande zu bringen. Damit diesem nicht der sechste folgen könnte, muß die Sonderkommission so schnell wie möglich zurückkehren, um das Werk, das sie begonnen hat, zu vollenden und den Kreistag von seiner Aufgabe zu befreien. Innerhalb zwei Wochen würden die Separatisten verschwunden sein und die von ihnen ausgewiesenen Beamten würden wieder in ihre rechtsmäßigen Aemter zurückkehren. Es bestände jedoch keinerlei **Garantie dafür, als die Hoffnung auf den guten Willen der französischen Militärbehörden.**

(Und die ist sehr gering bei dem ganzen doch gelinde ausgedrückt recht sonderbarem Verhalten dieser Messieurs, die jetzt doch alle französischen Felle fortschwimmen sehen und denen die Trennung von ihren Freunden, den Separatisten, mit dem sie doch meistens zusammengehaust haben, damit unter französischen Waffen die Separatisten, besonders als die Pfälzer mal echt „pfälzisch" redeten, ruhiger schlafen konnten, recht schwer wird. **Aber wir lassen noch nicht alle Hoffnung fahren, daß auch bei ihnen die Vernunft noch einmal einkehrt.**)

Die Gemeinschaftsaufgabe der Deutschen Katholiken.

Das deutsche Elend. — Seine Wurzeln, Haß und Zwietracht, entsprungen aus der Selbstsucht. — Das Gegenmittel, der christliche Gemeinschaftsgedanke, gegründet auf dem Wesensprinzip der christlichen Religion der tätigen Liebe

W Olpe, 18. Februar.

In der Versammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland am Sonntag sprach, wie wir bereits kurz mitteilten, Studienrat **Koch**-Dortmund in meisterhafter Form über die Gemeinschaftsaufgaben der deutschen Katholiken. Von den tiefschürfenden hochstehenden klaren und eindrucksvollen in musterhafte Form gekleideten Gedankengängen dieser herrlichen Rede tragen wir die Kernsätze auf vielseitigen Wunsch nach.

Eingangs seiner Ausführungen zeichnete der Redner ein tief ergreifendes Bild

der traurigen Lage des deutschen Volkes.

Von stolzem Sonnenflug jäh herabgestürzt ist das deutsche Volk, das einst eine schimmernde Wehr besaß, jetzt vollständig wehrlos, in unendliches Leid und Weh verstrickt, der Not und dem Tod preisgegeben. Nicht einmal den Trost bietet es, daß es nach dem jähen militärischen Zusammenbruch es sich in der Not als ein Volk fühlt, das energisch an den Wiederaufbau schreitet. Auskosten muß es bis zur Neige den billigen Hohn eines übermütig Siegerstaates, der auf fremden Krücken die deutsche Wehr entzweischlug. Es ist zum Spielball geworden eines im blinden Siegestraume berauschten Volkes. In den Hauptstädten Europas wird um Deutschlands Wohl und Wehe gewürfelt. Abgesehen von dem Vater der Christenheit besitzt es im Auslande niemand, der aus ehrlicher Achtung und tiefem Mitgefühl ihm hilft. Der Ausblick in die Zukunft ist zum Verzweifeln. Und all djes Elend wird noch verschärft durch die lohende Flamme

des Hasses und Haders im eigenen Volke.

Wir fühlen uns nicht mehr als Volksgenossen, die eine tausendjährige Geschichte eint, die eine gemeinsame Muttersprache sprechen. Das deutsche Volk bietet vielmehr das Bild eines großen Käfigs, in dem die Volksgenossen wie wilde Tiere sich gegenseitig zerfleischen.

Diese innere Zeckläftung

bildet das traurigste Kapitel der deutschen Geschichte. Der **Neid** der Besitzlosen gegen die Besitzenden ist riesengroß gewachsen. Die Ueberspannung der Ansprüche jeden Standes, dem anderen das ihm zugefügte Unrecht zur Last zu legen, hat sich täglich gesteigert. Nur die bittere Not der wirtschaftlichen Verhältnisse, welche keine Ansammlung größerer Mittel erlaubt, hat uns vor einer sozialen Revolution bewahrt, die in ihrer Wirkung fürchterlich gewesen wäre als die der Novembertage von 1918

Eine furchtbare Stimmung

beherrscht die Massen, die in dem Wirtschaftsherzen Deutschlands zusammengedrängt, Arbeit und Brot suchen. Die einzelnen **Wirtschaftsgruppen** stehen sich mit **Mißtrauen, Haß** und **Bitterkeit** gegenüber. Furchtbare Vorwürfe werden erhoben. **Die staatliche Sicherheit ist bedenklich ins Wanken geraten.**

Die Weimarer Verfassung,

die **Grundlage unseresstaatlichen Zusammenhaltens, und unserer wirtschaftlichen Existenz** wird von vielen Volksgenossen **verurteilt.** Gegen eine gesetzmäßige Aenderung derselben wäre nichts einzuwenden, aber man geht **gewaltsam** gegen sie vor, um sie zu stürzen. Manche Kreise betrachten es als nationale Pflicht, die Verfassung zu zerschlagen, die in wilder Sturmeszeit mit so unendlich viel Mühe aufgerichtet ist. Auf der einen Seite stehenda

die Kommunisten,

welchedas deutsche Volk zu einem Brei machen wollen, um darauf den Weltbrei des Sowjetsternes aufzubauen. Auf der anderen Seite wollen

die Rechtsradikalen

eine neue Vorherrschaft ihrer Kreise errichten, um alle überlebte Zustände wiederherzustellen, um dann das Reich und Volk gewaltsam den früheren Zuständen wieder entgegenzuführen. Von

Bayern

geht von neuem eine nationale Welle aus, die in wahnsinniger, an Größenwahn grenzende Ueberspannung des eigenen Stammesprinzip beansprucht den Grund eines neuen deutschen Reiches zu werden.

All das geschieht in einer Stunde, wo das Reich von waffenstarrenden, zähnknirschenden Feinden umgeben ist, die nur darauf warten, den kümmerlichen Rest von staatlicher Selbständigkeit, das bischen wirtschaftliche Leben zu töten. Ja, es gibt sogar **sogenannte Patrioten,** welche den **Unfrieden** im eigenen Volke da noch schüren, den

Geist des konfessionellen Haders

von neuem heraufbeschwören. Mit Schaudern kann man das fluchwürdige Beginnen nur sehen,

dem katholischen Volksteil den Fehdehandschuh hinzuwerfen,

die Liebestätigkeit des heiligen Vaters für Deutschland in der niederträchtigsten Weise zu verläumden durch die Verdächtigung, der hl. Vater wolle das deutsche Volk dadurch noch tiefer knechten.

Die Familie,

die Urzelle des Volkslebens, ist am Zusammenfallen. **Die Ehescheidungen** wachsen rapid. Der Einwand, daß dies durch die im Krieg übereilt geschlossenen Ehen geschehe, ist nicht stichhaltig, denn auch die vor dem Kriege geschlossenen Ehen werden massenhaft geschieden. **Rücksichtsloses Ausleben** ist daran schuld. Es reißt die Brücken einer zweitausendjährigen Kulturentwicklung nieder.

Die Aerzte am Krankheitslager

des deutschen Volkes sind sich über den Krankheitsstoff einig, aber ihre Rezepte sind verschieden.

Der Prophet der einen ist Ludendorff, ihr Banner das Hakenkreuz.

Die Deutschvölkischen wollen auf dem völkischen Gedanken aufbauend, die Feinde bewaffnet herausschlagen und dann auf Gliederung nach Stämmen und Ständen das alte Reich und anderes wiederaufbauen.

Der Prophet der anderen ist Lenin, ihr Feldzeichen der Sowjetstern. Sie wollen auf der Masse des deutschen Völkerbreis den Völkerbrei der Internationale errichten.

Aber diese Aerzte haben des deutschen Volkes Krankheit **nicht** auf ihre letzte Ursache geprüft. Ihre Kur kann die blutenden Wunden des deutschen Volkes nicht heilen, sondern sie nur **vergiften.** Es fehlt

der Grundsatz der Liebe.

Das beste Beispiel, Wunden zu heilen bietet **der barmherzige Samaritan,** der uns lehrt, Gutes zu tun, von Mensch zu Mensch, von Mensch zum Volke, von Volk zu Volk jene große Liebe, welche die Wunden heilt, die der Haß geschlagen hat. Diese Liebe aber fordert,

die Rückkehr zur Gemeinschaft

von der wir alle nur ein Teil sind, aus der wir natürlich nicht hinaus können, aus der aber krankhafte Ueberspannung des Wertes des Einzelwesens den einzelnn herausgedrängt hat,

zurückkehren zur gemeinsamen Sprache, Rückkehr zur alten Sitte, Rückkehr zu den alten ewig Wert behaltenden Wahrheiten des Evangeliums, das sind die Aufgaben des deutschen Katholicismus.

Die Kirchengeschichte beweist, daß der Katholicismus stets die rechten Heilmittel für die ständig wechselnden Zeitnöte gefunden hat. Er hat der **Arbeit den Stempel des Adels und der von Gott** gesetzten Aufgabe verliehen, er hat die Sklaverei abgeschafft und hat die menschlichen Grundsätze in dem Kriegsgefangenenwesen und dem sozialen Leben zum Durchbruch gebracht. Unsere Zeit hat demgegenüber den Typus erhalten, daß jeder, der einzelne, wie die Wirtschaftsgruppe es nur auf die Durchsetzung eigennütziger Ziele abgesehen, daß der Staat nur auf Macht abzieht, daß der alles beherrschende Gesichtspunkt der Reichswirtschaftsrat geworden ist. Demgegenüber müssen wir deutsche Katholiken das Heilmittel bringen. Darin liegt keine Ueberspannung, keine unberechtigte Anmaßung, denn wir besitzen jene Religion, die ohne Wanken und Schwanken an ihrem Credo festgehalten hat, die kein Jota und kein Stüpfelchen von ihren weltbefreienden Idealen geopfert hat, die mit Recht das ganze Christentum darstellt, die aber auch die Garantie des Sieges über die Welt in sich enthält.

Nur im Heiland ist Heil.

Er allein kann seine heilende Hand auf unser Volk, wenn es sich heilen lassen will, legen. Er allein kann das Schifflein des deutschen Volkes über die sich wild aufbäumenden Wogen in den Hafen des Friedens leiten, dem von innerer Unruhe zerfressenen deutschen Volke den stillen inneren Frieden wiedergeben. Bewußt müssen wir an diese Aufgabe, unser Volk dahin zu führen, herantreten, die uns deutschen Katholiken der Lenker der Völkergeschicke gesetzt hat. Das fordert daß wir mit mit den widerchristlichen Geiste der Selbstsucht aufräumen, der Weg dazu aber ist

die Rückkehr zum Gemeinschaftsgedanken.

Hier liegt die Grundwurzel des praktischen Christentum. Wir alle sind Kinder desselben himmlischen Vaters, alle Kinder derselben Mutter, der hlg. Kirche, alle Christgläubigen sind wir verbunden miteinander durch die Gemeinschaft der Heiligen, alle Glieder, wie der hlg. Paulus sagt, desselben mystischen Leibes. Dieser Gemeinschaftsgedanke kehrt in Christi Lehre stets wieder. Jesus lehrte uns beten: „**Vater unser**" und in seinem hohenpriesterlichem Gebet kehrt stets wieder die Grundbitte, daß seine Jünger eins seien.

Diese Gemeinschaftsidee der Liebe

ist das wesentlich Neue des Christentums. Ihren ausgesprochensten Ausdruck hat sie nach dem Heilande in dem hl. Apostel Paulus gefunden, der im Korintherbrief das Lied der Liebe singt. Diese Liebe ist die Loslösung vom Ich, das Gute schaffen u. Wirken für andere. So fiel den Heiden bei den ersten Christen diese Liebe gleich in die Augen und sie sprachen: „Seht, wie sie einander lieben." Die Kirche wirkte nach außen als die größte Liebesgemeinschaft. Der Gläubige war der „Bruder in Christo". Diese Liebe ist uns abhanden gekommen. Der Wert der Einzelpersönlichkeit wurde überschätzt. Die Selbstsucht in ihren krassesten Formen nahm überhand bei dem einzelnen, in der Gesellschaft und unter den Völkern. Das ist der tiefste Grund unseres Elends. Genesen werden wir nur durch Rückkehr zu dem Gemeinschaftsgedanken der christlichen Liebe.

Wie aber müssen wir dazu handeln?

Das Erste muß sein innerlin mit dieser Betätigung des Gemeinschaftsgeistes Ernst zu machen in den Liebes- und Lebensgemeinschaften, in die uns die Vorsehung hineingestellt hat, Das ist in erster Linie die **Familie,** mit der wir durch die Gemeinsamkeit des Blutes und der Interessen verbunden sind. Hier gilt es einander zu fördern und zu stützen, auch in materieller Weise, aber doch vor allem innerlich, den inneren Seelengehalt, den Seelenreichtum zu heben, insbesondere aber in unserer Zeit, die so schwere Tage mit sich bringt, einander seelisch zu trösten und zu stützen, besonders in den Tagen der Not und des Glückes, der Freude und des Leides sich aneinander zu schmieden, damit nicht das moderne Uebel der inneren Entfremdung, das heute so oft sich zwischen Geschwister, Eltern und Kindern und die Gatten legt, einreißt. Pflege des Familienlebens und Familiensinnes. Ein recht auffallendes Merkmal desselben ist die Erinnerung an die Toten. Wo Friedhöfe verkommen sind, ist auch das Familienleben schlecht. Daher liebevolle Pflege der Gräber.

Aus der Familie entsprießend aber über die Familie hinausragend gilt es die

Liebe zur Volksgemeinschaft

zu hegen und praktisch zu üben, wie es das Evangelium der Liebe praktisch fordert. Beweisen tun wir dies aber indem wir die Gegensätze der Interessen überbrücken, sich über diese Gegensätze hinweg verstehen, aus höheren Gesichtspunkten uns ohne kleinlichen Egoismus offen und wahr verständigen, nicht faule Kompromisse schließen, sondern die höheren Gesichtspunkte maßgebend sein lassen, nicht den Ständeegoismus. Hier schaltete der Redner einen kleinen politischen Gesichtspunkt ein indem er auf

das Zentrum

zu sprechen kam. Manche Parteigenossen hätten das Zentrum in nationaler Beziehung nicht verstanden. Aber andererseits hätte auch in dieser Partei, **die wir aus kulturellen Gründen als alleine zuverlässige Interessenvertretung der katholischen Gesichtspunkte in dem öffentlichen Leben, der Verkretung der Forderungen und der Eigenart unserer Religion auf keinen Fall vermissen möchten,** hätte sich der Ständeegoismus in einem derartigem Maße breit gemacht, daß die Ausgleichung der Interessen fast die ganze Kraft der Partei in Anspruch genommen hat. Als recht bedauerliches Symptom bezeichnete er die harten Kämpfe bei der Aufstellung der Kandidaten, die nur aus Standesrücksichten geboren, jede höhere Einsicht vermissen ließen, so daß als Resultat sich es nur zu oft ergebe, daß man Ständevertreter in den Parlamenten habe, aber keine weitblickende Köpfe, so daß das Ganze darunter leidet, daß so wenig über den Klassengegensätzen große politische Gesichtspunkte den Sieg davontrügen, daß so wenig Zeit für die großen weltanschaulichen Gesichtspunkte übrig bliebe. Aber, so betonte der Redner mit Recht, **was uns alle in dieser Partei wieder eint, daß ist die Liebe,** was der Redner besonders betonte, **das alle Fragen im christlichen Geiste gelöst werden, daß die Richtlinien auch des politischen Wirkens geleitet sind von den großen Gedanken des Christentums, von den hohen Idealen des Katholizismus.**

Die Liebe fordert mitzufühlen mit den Lasten und Qualen der Volksgenossen.

Ein verkehrter Weg

ist es aber, sich von den Volksgenossen in Sondergruppen abzuschließen, und sich an nationalen Phrasen zu berauschen. Es ist nicht erfreulich, daß in gewissen Gegenden diese Gruppen. — Der Jungdeutsche Orden gehört auch dazu — Fuß gefaßt haben, die im schroffen Widerspruch stehen zu den Richtlinien der kirchlichen Autorität, den Encycliken der Päpste und den Edikten der Bischöfe. **Wir dürfen nicht Haß säen gegen unsere Gegner,** da der Gegner ja auch unser Bruder ist. Auch den Haß gegen eine fremde Nation müssen wir überwinden durch die größere Liebe des **Christentums**

Damit wollte der Redner **keineswegs einen verschwommenen Pazifismus das Wort reden,** der das eigene Volk in den Kot zieht und nach Entschuldigungsgründen für das Vorgehen der anderen Völker sucht. Das betonte der Redner ganz energisch. Denn die **Ehre des eigenen Volkes muß einem jedem heilig sein.** Man muß für sein Volk, sein Vaterland schaffen und streben, aber man darf sich nicht auf das eigene Volk beschränken. Man darf auch nicht im Völkerleben ohne Rücksicht auf andere Völker vorgehen. **Diese Rücksichtslosigkeit**

Der ewige Kampf.

18) Roman von **Karlfriedrich Baberadt.**

Lene fühlte, daß sie vor einer schlimmen Stunde stände und sandte heimlich Gebete um Fassung zum Himmel.

„Du!" rief er endlich heiser, ist es wahr, daß du das Aufgebot bestellen willst mit — dem Kerl vom Bruckschenhof?"

„Ja, wir wollen es bestellen, wenn wieder Frühjahr ist."

Er lachte unheimlich. „Du bist aber schon mit mir versprochen, ja!"

„Das ist nicht wahr! Das ist nie und nie wahr! Ich habe es nie zugegeben, so oft du es auch gesagt hast."

„Freilich, aber du hast dich auch nicht dagegen gewehrt, daß du Gutes empfingst im „Krug".

„Was ihr mir gegeben habt, hab ichredlich durch meine Arbeit abverdient."

„Also wärst du uns doch noch Dankbarkeit schuldig!" sagte er rasch und fügte dann auch mit unbeholfener Sanftmut hinzu: „Sieh, Lene — ich bitte dich: bestell das Aufgebot nicht. Laß den Amerikaner laufen. Tu, was der Vater will und ich selbst: werde meine Frau. Ob sollt es gut bei mir haben."

Er machte Miene, vom Tisch herunterzuspringen, aber das Mädchen hob beide Hände abwehrend gegen ihn. „Ich kann nicht, Jan, ich habe dir's schon einmal gesagt auf demselben Fleck hier. Ich will dir gut bleiben, wie seit unserer Kinderfreundlichkeit, aber deine Frau. . . ich kann nicht, Jan."

Es war, als habe er auf dieses Wort gelauert, wie ein Schauspieler auf sein Stichwort. Hämisch verzog er seinen breiten Mund. „Ja, Lene, ich weiß: du kannst nicht. Freilich nicht. Aber ich, ich kann dich zwingen, mir zu Willen zu sein."

„Du? Mich zwingen? Mit dem Messer vielleicht? Oder wie? Ach, ich kenn dich zu gut, was du für einer bist! Lieber will ich betteln gehen, als hier Krugwirtin werden."

Jetzt sprang Jan aber wirklich vom Tisch und stellte sich dicht neben das Mädchen. Sie wich zurück vor dem Alkoholdunst, den er ausströmte. Mit einem zynischen Grinsen stieß er sie an und rief ihr ein unflätiges Wort zu. Ein jähes Erblassen Lenes verriet ihm, daß er gut gezielt hatte. Befriedigt rier er sich die Hände. „Was soll das, Jan?" stammelte das Mädchen. „Du lästerst. Bist du verrückt?"

„Ich nicht, sicher nicht! Aber du, wenn du so halsstarrig bist", erwiderte er, indem er ein zerknittertes Stück Papier aus der Tasche zog. „Kennst du das wohl?"

Lene wandte sich achselzuckend ab, doch in ihrem Herzen brannte eine iamenlose Angst. „Ich will es dir sagen: 'n Brief ist es, ein sehr interessanter. Oder eigentlich nur ein Zehntel, wie ihn sich verliebte Leute schreiben, wenn sie sich mal einen Tag lang nicht gesehen haben. Einen Brief an — die Lene beim alten Gilles. Er fängt mit etwas Amerikanischem an: my darling . . ."

Ein Blutnebel wallte in dem Mädchen auf. „Woher hast du den Brief?" Gib her!"

„Daß ich ein Narr wäre!" Er schien sich zu besinnen. „Wenn du aber denAmerikaner laufen läßt . . ."

„. . . Du bist an meinem Spind gewesen, Jan."

„Sei mir nicht böse drum, Lene. Ich bin so vernarrt in dich, daß ich von gar nichts was wissen will. Ich will alles vergeben und vergessen, wenn du mir zu Willen bist."

Er versuchte seinen Arm um ihre Hüfte zu legen, aber sie stieß ihn heftig zurück. „Weib mir vom Leib, du Lump!" rief sie mit fliegendem Atem. „Ein Dieb bist du, ein ganz niederträchtiger Kerl.

„Jan!" rief das Mädchen erdrückt, „ich bitte dich um Gotteswillen, schweig!"

Er lachte häßlich. „Ei, die Lene bittet!

„Schweig!" Sie stampfte mit dem Fuß auf.

Nun die Entscheidung gefallen war, fand sie allen Mut ihrer Jugend wieder. „Lauf nur ins Dorf und erzähl, was du willst. Dir glaubt doch keiner außer dem Boersma und seine Sippschaft, na, und an deren Meinung liegt mir gar nichts! Das eine sag ich dir: nimm dich vor Heinz Potter in acht! Wenn der erfährt, daß du mir den Brief gestohlen hast, dann wird er dir den Dieb und dein Schandmaul schon austreiben."

„Halt! Aus dem Ton pfeifft du, du Weibsbild?" schrie er wütend. Der Schaum stand ihm vorm Munde, und sein aufgedunsenes Gesicht färbte sich blutrot. „Jetzt sollst du den Jan Gilles kennen lernen! Keine Stunde länger bleibst du unter meinem Dache, keine Minute! Wie du gehst und stehst, fliegst du hinaus. Der Alte soll dir noch einen Extrafußtritt dazu geben, du . . ."

Das letzte Schimpfwort verhallte, so heftig schlug er die Tür hinter sich zu, als er aus der Stube lief. Totenbleich roffte sich das Mädchen zusammen. Der furchtbare Schimpf sollte das letzte Wort gewesen sein, daß sie im „Krug zum grünen Kranze" gehört hate. In demselben Augenblick, in dem sie die Schwelle des Hauses, das ihre Kindheit gesehen hatte, überschritt, vertrieben von dem Haß des Sohnes und dem Fluche des Vaters, gesellte sich eine unsichtbare düstere Weggenossin zu ihr, die hir folgte, wohin sie auch ging: . . . . . Und was das Leben für sie noch übrig hatte, wuchs im Schatten dieser finsteren Gefährtin.

Die Ereignisse im „Krug"ilsprachen sich im Dorfe herum wie ein Lauffeuer. Keiner war dabei gewesen, aber jeder erzählte und hörte und erzählte weiter, man wandte und drehte die Worte hin und her und wetzte und polierte sie, bis sie schließlich ganz neue, aber auch ganz aussahen und viel geschmeidiger geworden waren. Jetzt ließen sie sich viel besser weiter erzählen und anhören, als vorher, und besonders waren es die Widerhaken und Spieße, die sie beim Umherwerfen bekamen, welche den guten Lossumern zum behaglichen Ergötzen gedeichten. Blieb doch jedesmal, wenn man sie einander recht geschickt zuspielte, ein Fetzchen Ehre und ein Stückchen guter Namen daran hängen, die man dann mit spitzen Fingern abpflücken und nach Herzenslust zerreißen konnte. Ach, die Lossumer hatten gute Zeit und niemals hatten sie ihr Sprichwort „ene Strohhalm kietelt mier als enen Beesselstiel" besser anzuwenden gewußt als in diesen Tagen zwischen Herbst und Winter.

Diejenige aber, der dieses heimliche Gerücht galt, war im Dunkel der Nacht geflohen, beschützt von dem, um deswillen sie all dies litt. Im Berglichen drüben fand sie die Zuflucht, die ihr die alte Trien in besseren Tagen angeboten hatte.

Was alle Welt wußte, konnte natürlich auch dem Bruckschenhöfer nicht verborgen bleiben. Schon an den glänzenden Augen seiner Margret sah er, daß etwas nicht im Lot war, und auf sein Forschen erhielt er deutliche, schadenfrohe Auskunft. Noch in derselben Stunde eilte der Bauer zum Tochterhof hinüber. Er traf Heinz Potter beim Viehfüttern. Gierig schmatzten die Schweine den milchigen Bret. Bruckschen freute sich, wie gut die Tiere gediehen. Ruhig wartete er, bis Potter die Arbeit getan hatte. Unterdes aber beobachtete er ihn unauffällig, und ein schmerzhaftes Gefühl preßte ihm plötzlich die Brust, wenn er daran dachte, diesen schönen, kräftigen Burschen verlieren zu müssen. So hätte sein Sohn auch aussehen können, wenn ihm der Himmel einen geschenkt hätte, so stark und froh und gesund! Wie ein Sohn, so lieb war ihm der Amerikaner geworden, und in stillen Stunden hatte er es als liebsten Traum geträumt, ihn so nennen zu dürfen.

„Nun, Herr, Ihr steht, als wolltet Ihr den Futterklee zählen", sagte Potter. „Kommt einen Augenblick herein — ein Glas Apfelwein werdet Ihr mir nicht abschlagen."

Bruckschen riß ärgerlich die Mütze vom Kopf. „Doch, Potter, ich schlag's dir ab. Ich mag nicht zusammensitzen mit dir, so lange das noch zwischen uns ist."

„Zwischen uns, Herr, was ist zwischen uns?"

„Der Klatsch aus dem Dorfe, die hämische Freude der Margret und . . . und . . ."

„Ich habe dem Fräulein nichts getan, Bruckschen."

„Glaub, glaub's wohl! Oder doch etwas getan, daß sie uns frem geworden ist, dir und mir."

(Fortsetzung folgt!)

der Völker gegeneinander, die dem Geiste des Christentums voll zuwider ist, trägt vielleicht die schwerste Schuld am Ausbruche des furchtbaren Weltkrieges, eine Schuld, die nicht durch Dokumente zu beweisen ist, die aber die treibende Kraft gewesen ist und die auch einen zukünftigen kommenden Weltkrieg, der in seinen Folgen noch viel schrecklicher sein wird, als der letzte gewesen ist, verschulden kann. Schuld daran ist aber auch der mangelnde Einfluß jener Gemeinschaft in Europa, die im Mittelalter von beherrschenden Einfluß auch im öffentlichen Leben war, als deren Glieder sich all die einzelnen fühlten, die in Europa eine christliche Völkerfamilie gebildet hatte, indem der übernatürliche Geist der Kirche auch das öffentliche Leben beherrschte. Das Mittelalter zeigt uns die Blüte des christlichen Gemeinschaftsgedankens, der kein feiges Nachgeben, keine faule Kompromisse fordert, sondern Charaktere herangebildet und nicht Menschen von einem Typus gezüchtet, sondern auch der Pflege des Individuellen des Originalen viel freien Raum gelassen hat, der Menschen von sittlicher Höhe und Künstler von unerreichter Größe geschaffen hat, der Monumentalwerke in der Kunst gezeitigt hat, die ein jedes ein Original, eine eigenartige individuelle Schöpfung darstellen, ohne daß die Schablone maßgebend gewesen ist, und die auf keinem Gebiete, sei es der Architektur, der Plastik, Malerei oder Literatur ein Abschreiben kennen. Das Mittelalter hat den scheinbaren Gegensatz von Individualismus und Gemeinschaft durch den christlichen Gemeinschaftsgedanken überwunden. Sie hat durch das volle Aufgehen der einzelnen Persönlichkeit in die Gedankenwelt des Christentums stark individuell entwickelte Charaktere geschaffen, die aber nicht in sich, in ihrer Selbstsucht das Ziel sahen, sondern die all ihre Fähigkeiten in den Dienst der Allgemeinheit stellten, die dadurch in sich groß wurden, daß sie das Wohl der Gemeinschaft zum Ziele hatten, daß der christliche Gemeinschaftsgedanke ihr Denken und Handeln durchdrang, daß der christliche Gemeinschaftsgedanke in der Familie lebte, aus der Familie in die Gesellschaft in die Gemeinde und von Volk zu Volk Brücken schlug. **Dieses Ziel ist die große Aufgabe, welche die deutschen Katholiken auch heute lösen müssen, soll der Morgen einer besseren Zukunft uns leuchten.**

Deutsches Reich.

Tagung des auswärtigen Ausschusses.

WTB Berlin, 18. Febr. (Drahtb.) Der auswärtige Ausschuß des Reichstages ist heute unter dem Vorsitz des Abgeordneten Scholz (D. V.) zusammen getreten. Reichsaußenminister Dr. **Stresemann** gab eine ausführliche Darlegung der außenpolitischen Lage. Nach eingehenden Darlegungen über den Berliner Aufenthalt der Sachverständigenkommission behandelte er die Ablehnung der Micumverträge und die Frage der Besatzungskosten, wandte sich dann der Frage einer Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund zu, referierte eingehend über die Verhandlungen betreffend der Militärkontrolle und der Schaffung eines modus vivendi an Rhein und Ruhr und gab erschöpfend Auskunft über den deutsch-amerikanischen Handelsvertrag.

Keine Verlängerung des Ermächtigungsgesetzes.

Die Reichsregierung hat es abgelehnt, eine Verlängerung des Ermächtigungsgesetzes, die schon einmal angeregt war, vom Reichstag zu fordern. Die Reichsregierung wird vielmehr vom Reichstag die Genehmigung der inzwischen auf Grund des Ermächtigungsgesetzes erlassenen Verordnungen verlangen. Die Besprechungen mit den Parteiführern haben bereits ergeben, daß Aufhebungsanträge gegenüber solchen Verordnungen nicht gestellt werden. Die Reichsregierung wird auch in keinem Fall solchen Anträgen stattgeben können.

Der Reichspräsident zur Pfalzkundgebung.

WTB Berlin, 17. Febr. Reichspräsident Ebert empfing im Anschluß an die [illegible] und rheinische Kundgebung die Veranstalter der [illegible]kundgebung und sprach ihnen seinen Dank aus. Er betonte auf den ihm erstatteten Bericht, daß die aus freiem Entschluß der Berliner Bevölkerung veranstaltete Kundgebung, die durch machtvolle Kundgebungen im ganzen Reiche noch eine Steigerung erfahren werde, der bedrückten Bevölkerung in der Pfalz, an Rhein und Ruhr zeigen werde, daß das ganze deutsche Volk in Treue und Dankbarkeit sich mit dem um Freiheit und Menschenrecht kämpfenden Brüdern einig weiß. Von Seiten der Reichsregierung sei nach wie vor alles geschehen, um das Los unserer Volksgenossen zu erleichtern und ihnen Freiheit, Kultur und Frieden wiederzubringen.

Internationaler Protest gegen das Versailler Diktat.

WTB Berlin, 17. Febr. Die heute in der Aula der Universität zu einer Kundgebung gegen das Versailler Friedensdiktat versammelten **Angehörigen von mehr als 30 neutralen und ehemals kriegführenden Nationen faßten einmütig eine Entschließung**, die u. a. erklärt, daß **ihre Völker** sich in ihren Beziehungen zum deutschen Volke und seinen ehemaligen Verbündeten — durch Ausschaltung normaler Friedenszustände auf eine unabsehbare Zeit — **materiell und kulturell geschädigt** fühlen und feststellt, daß durch **kostspielige militärische Besetzungen, verbunden mit gewaltsamer Abtrennung der Hauptproduktionsgebiete, die Wiedergutmachung und der Wiederaufbau behindert werden.** Sie handelten dagegen nur in **eigenem Interesse**, wenn sie **die Revision des Friedensdiktats** forderten.

Zu den Vorgängen in der Germania.

In verschiedenen zentrumsgegnerischen Blättern sind in letzter Zeit mehrfach Mitteilungen über Vorgänge in der „Germania", dem Unternehmen des Reichshauptstädtischen Zentrumsblattes und führenden Organs der Partei verbreitet worden. Die Dinge wurden politisch aufgezogen, man sprach von einer Veränderung des Charakters der „Germania" und dergleichen mehr. Bei diesen Erörterungen hat auch die Persönlichkeit des Mitgliedes des Aufsichtsrats, Herr Semer, eine Rolle gespielt. In verschiedenen Presseorganen waren gegen Herrn Semer heftige Vorwürfe auch persönlicher Art erhoben worden. Nun läßt uns der Vertreter des Herrn Semer, der aus verschiedenen politischen Prozessen in den letzten Jahren bekannte Rechtsanwalt Dr. **Alsberg** unterm 14. Febr. folgendes Schreiben zugehen:

„Hiermit gestatte ich mir, Ihnen mitzuteilen, daß ich im Auftrage des Herrn Generaldirektors Semer, Aufsichtsratmitgliedes der „Germania" A.-G., Strafanzeige gegen die verantwortlichen Redakteure des „Montag Morgen" bei der Staatsanwaltschaft Berlin erstattet habe, wegen der bekannten schweren persönlichen Angriffe, die gegen Herrn Semer in dieser Zeitung erschienen sind. Da die Angriffe offenbar fortgesetzt werden, möchte ich noch folgendes bemerken:

Herr Semer hat mir Einblick in das tatsächliche Material gegeben, aus dem offenbar die Verleumdungen konstruiert worden sind. Schon nach der bisherigen Prüfung kann ich sagen, daß die Behauptung der Gegner zum größten Teil frei erfunden, zum andern durch völlige Entstellung an sich belangloser und nach keiner Richtung hin zu beanstandenden Tatsachen entstanden sind. Man kann die Angriffe gegen die Person des Herrn Semer nur erklären als Produkt blinden politischen Hasses, der in seiner Beschränktheit zu dem Mittel greift, durch sinnlose Beleidigungen einen vermeintlichen politischen Gegner zu Fall zu bringen, und der in dem Wahne ist, daß der gegenwärtige Stillstand der Privatbeleidigungsklagen eine Aufklärung verhindern könne. Da aber immer noch die Möglichkeit gegen die Urheber dieser Beleidigungen richtet, so werden die Angreifer, wie ich zuversichtlich annehme, sich in ihren Erwartungen täuschen.

Ich bitte dahin wirken zu wollen, daß die Presse von dieser Erklärung verständigt wird.

Hochachtungsvoll
gez. **Alsberg**, Rechtsanwalt."

Was die Stellungnahme der „Germania" selber angeht, über die teilweise im Lande die unglaublichsten Gerüchte verbreitet worden sind, so kann nur erneut festgestellt werden, daß sich hier nichts geändert hat. Auch das oben erwähnte Aufsichtsratsmitglied Herr Semer, hat in der Generalversammlung der „Germania" vom 14. Jan. ausdrücklich erklärt, daß er sich auf [illegible]standpunkt des im Oktober v. J. in der [illegible]ung des [illegible]ndtages einstimmig gefaßten Beschlusses stelle, welcher lautete:

„Der Aufsichtsrat der „Germania" Akt.-Ges., erblickt — getreu den seit über 50 Jahren bestehenden Traditionen seine vornehmste Aufgabe in der Gewährleistung freiheitlicher Meinungsäußerungen der allein verantwortlichen Redaktion der „Germania" und der in dem Verlage der „Germania" erscheinenden Zeitungen."

Wir wollen nur noch verzeichnen, daß teilweise ganz törichte Gerüchte verbreitet wurden, die „Germania" sei von zentrumsgegnerischer, schwer-industrieller Seite aufgekauft worden und dergleichen mehr. Man sollte es nicht für möglich halten, daß eine solche Unsinnigkeit überhaupt Glauben fände.

Wirtschaftsteil.

Die Aufwertung.

Von unserem Berliner Vertreter.

Grundsätzliches.

Noch kurz vor Toros Schluß — am 15. Februar lief die Geltungsdauer des Ermächtigungsgesetzes ab — auf Grund der vom Reichstag der Regierung gegebenen Vollmachten ist die sog. 3. Steuernotverordnung zustandegekommen. Nach sehr schwierigen Erörterungen, die die Reichsregierung auch mit den Parteien führte, hat sich bei der weit überwiegenden Mehrheit die Auffassung durchgerungen, daß es sich tatsächlich um Fragen handele, die nicht auf ganz wirtschaftlichen Wegen in diesem Augenblick geregelt werden können.

Was die Aufwertung selbst angeht, so nimmt in ihr die der öffentlichen Schulden und Anleihen eine ganz besondere Rolle ein. Schon ein früherer Reichsjustizminister, der volksparteiliche Abgeordnete **Dr. Heinze** hat im Reichsrat ausdrücklich erklärt, **daß die Aufwertungsfrage gesetzgeberisch überhaupt nicht zu regeln ist.** Je mehr man sich mit dem Problem, das eigentlich eine Konzentration der allerschwersten und kritischsten rechtlichen, sozialen, wirtschaftlichen steuerlichen und finanziellen Probleme, jedes für sich, von weittragendster Bedeutung darstellt, befaßte, umsomehr kam diese Auffassung des ehemaligen Justizministers Dr. Heinze zum Durchbruch.

Eine derartige Regierungsmaßnahme, wie wir sie jetzt vor uns sehen, hat in der Geschichte aller Völker und Zeiten überhaupt kein Vorbild. Es kann also nicht davon die Rede sein, daß es sich um irgendwelche schematische Arbeit handele, nur aufgebaut auf einem herkömmlichen rauhen Schema, in das man die den veränderten Zeitverhältnissen anzupassende Aufgabe zwängt. Wir sehen beispielsweise, daß Oesterreich bis heute es noch nicht gewagt hat, an die Aufwertungsfrage herangutreten, sodaß heute noch in Oesterreich die Krone — Krone ist in einem Wertverhältnis, wie unsere Valuta ungefähr im Mai 1923 stand.

Durch die Entscheidung des Reichsgerichts, daß die Aufwertung in bestimmten Fällen grundsätzlich anzuerkennen sei, war die Reichsregierung, wenn auch nicht juristisch so doch moralisch gezwungen, in diese Frage auch ihrerseits hineinzutreten. Zunächst bestand der Plan, lediglich Aufwertungsstellen zu schaffen, um die hunderttausende Prozesse, die sich als Folge dieser Entscheidung ergeben mußten zu vermeiden. Wie sich die Dinge entwickelten zeigte der Umstand, daß kurz nach der Reichsgerichtsentscheidung bei einer einzigen Bank in einem einzigen Monat annähernd 200 Prozesse angängig gemacht worden waren. Man dachte auch daran, die Aufwertung zwar prinzipiell zuzugestehen, indessen alles Weitere der freien Vereinbarung zu überlassen. Aber auch das wäre ein untaugliches Verfahren gewesen, es hätte den größten Wirrwarr in unser ganzes Wirtschaftsleben hineingebracht. Man muß bedenken, daß damals auch die Industrie **einstimmig** die Goldbilanzen forderte, während man freilich heute in diesen Kreisen bei weitem nicht mehr so einstimmig der Auffassung ist, daß das damals so notwendig gewesen wäre. Aber es war nun einmal eine organe Unsicherheit in die gesamte Wirtschaft hineingebracht, die sich u. a. auch dadurch ausdrückte, daß sämtliche Kreditanstalten übereinstimmend erklärten, daß sie eine Regelung dieser Dinge, ganz gleich in welcher Form, unbedingt wünschen, nur müsse die Unsicherheit an sich beseitigt werden.

Allerdings handelt es sich bei den Aufgaben, die nunmehr zu regeln versucht wurden, um Probleme, die man bisher zu bewältigen überhaupt noch nicht versucht, wie überhaupt in Angriff zu nehmen noch nicht Veranlassung hatte.

Wir müssen diese Dinge im Gesamtbild unseres Wirtschaftsproblems sehen

Dieses Bild unserer Wirtschaft ist **heute noch genau dasselbe wie vor Monaten.** Wir sind immer noch in genau derselben Weise wie damals genötigt, **unter außerordentlicher Anspannung der Steuerkraft das tägliche** Gleichgewicht des Haushalts von Reich, Ländern und Gemeinden herzustellen. Es ist nicht mehr möglich, wie früher, einen Haushaltsplan für ein Jahr im voraus festzusetzen in der Gewißheit daß die Ziffern fast durchweg eingehalten werden können, sondern wir müssen von einem Tag zum andern disponieren. Das **Entscheidende** für Reich, Länder und Gemeinden ist, **daß wir überhaupt keine Möglichkeit mehr haben, Anleihen zu begeben.** Für das Reich besteht eine Möglichkeit hierfür schon garnicht, auch bei Ländern und Gemeinden ist sie äußerst beschränkt. Es bleibt daher dem Reiche garnichts anderes übrig, als einerseits die **Ausgaben ungeheuer zu drosseln** und andererseits diese **gedrosselten Ausgaben lediglich mit Steuern zu decken.** Das alles ist schon lange keine Finanzfrage mehr sondern eine Frage **von Sein oder Nichtsein** des deutschen Volkes.

Man hat vielfach die Beobachtung machen können, daß in letzter Zeit wegen der anhaltenden Stabilität eine gewisse allzuoptimistische Stimmung aufgekommen ist, als seien wir nun über alle Hindernisse hinweg. Man sollte meinen, daß diejenigen, die so denken, durch die letzten Erkenntnisse auf dem Devisenmarkt doch eines andern belehrt worden sind. Was sich hier darbot, war ein Bild, das uns mit Entsetzen und Grausen erfüllen mußte. Wäre es jetzt nicht möglich gewesen, die bereits beginnende neue Entwertung unter Anwendung der allerschärfsten Mittel noch einmal abzuwenden, so hätte es ein entsetzliches Unglück gegeben, dessen Folgen wir heute nur ahnen können. Gerade diese Dinge haben letzten Endes mit dazubeigetragen, um mancherlei Bedenken in allen Lagern noch im letzten Augenblick zu zerstreuen. Wir stehen immer noch am Abgrunde und die Erkenntnis, daß es so ist, hat auch gewiß sehr ernste und berechtigte, bei normalen Verhältnissen absolut gültigen Bedenken zurückstehen lassen.

Ueber zweierlei müssen wir uns vollkommen klar sein: Einmal, daß wir die Ausgaben des Reiches bis auf weiteres **nur noch auf dem steuerlichen Wege** decken können und daß zweitens alle normalen Steuerquellen, mit denen man in früheren Zeiten die Bedürfnisse von Staat und Ländern befriedigen heute samt und sonders erschöpft sind. Aus dieser Zwangslage heraus, die, wie noch einmal nachdrücklich hervorgehoben sei, nur zu würdigen ist unter Berücksichtigung des Gesamtproblems unserer Wirtschaft, ist die gegenwärtige Regelung entstanden, die gewiß mancherlei durchaus berechtigte Interessen unberücksichtigt lassen muß, die aber doch **prinzipiell** das Anerkenntnis der Aufwertung feierlich festlegt und mit ihrem heute freilich noch unzulänglichen Aufwertungsmaßstab immerhin doch den Anfang macht, der bei Besserung unserer Wirtschaftslage erfolgreiche Weiterführung finden kann.

Aenderung der Rentenbankverordnung.

An den Krediten, welche die Deutsche Rentenmark an die Privatwirtschaft gewähren kann, sind beteiligt die Reichsbank mit 94, die bayerische Notenbank und die sächsische mit je 2,25 pCt., die württembergische Notenbank mit je 0,75 pCt. Gestrichen **wird der Satz:** „Der Betrag, über den hinaus die Privatnotenbanken ohne reichsgesetzliche Ermächtigung Noten nicht ausgeben dürfen, vermindert sich um den jeweiligen Markwert [illegible] von ihnen in Anspruch genommenen Kredit[illegible]".

Die neue internationale Bank in Amsterdam

An der von uns bereits kürzlich mitgeteilten Gründung der Internationalen Credit-Compagnie mit einem Grundkapital von 20 Millionen holländischen Gulden, von denen 11 Millionen Gulden voll eingezahlt sind, beteiligen sich unter Führung der Niederländschen Handel-Maatschappy, Amsterdam, nachfolgende Firmen: Kleinwort, Sons u. Co., London, die Westminsterbank, ltd. London, die Nederlandsche Handel-Maatschappy, Amsterdam, die Rotterdamsche Bankvereeniging Amsterdam, Pierson u. C., Amsterdam, Mendelssohn u. Co., Amsterdam, in Amsterdam, Deutsche Bank, Filiale Amsterdam (als Bevollmächtigte der Deutschen Bnak, Berlin) in Amsterdam, Handelsmaatschappy H. Albert de Bary u. Co., Amsterdam (als Bevollmächtigte der Direktion der Disconto-Gesellschaft, Berlin), Proehl u. Gutmann, Amsterdam (als Bevollmächtigte der Dresdner Bank, Berlin), der Schweizerische Bankverein, Basel, und die Skandinaviska Kreditaktiebolaget, Stockholm. Jede der beteiligten Firmen wird im Direktorium vertreten sein. Das Präsidium des Direktoriums besteht aus den Herren Dr. van Aalst, Präsident der Nederlandschen Handel-Maatschappy, Sir Alexander Kleinwort, Mitinhaber der Firma Kleinwort Sons u. Co., Dr. Fritz Mannheimer, Mitinhaber der Firma Mendelsohn u. Co., Berlin und Amsterdam, A. Dreyfus, Direktor des Schweizerischen Bankvereins, und O. Rydbeck, Direktor der Skandinaviska Kreditaktiebolaget.

Diskonto-Gesellschaft in Berlin.

Wie gemeldet wird, hat die Diskonto-Gesellschaft sich an dem Bankhause **Pfeifer in Cassel kommanditorisch** beteiligt. Im Zusammenhang hiermit ist Dr. Enno Russel, Geschäftsinhaber der Diskonto-Gesellschaft, als persönlich haftender Gesellschafter in das genannte Bankhaus eingetreten.

Gründung des Rheinisch-Westfälischen Kassenvereins.

Essen, 17. Febr. Am Sonnabend wurde im Gebäude der Essener Creditanstalt in Gegenwart von 40 Vertretern der führenden Bankfirmen des rheinisch-westfälischen Industriebezirks der **Rheinisch-Westfälische Kassenverein** A. G. mit dem **Sitz in Essen** gegründet. Gegenstand des Unternehmens ist das Inkasso- und Abrechnungsgeschäft sowie die Pflege des Geld- und Giroverkehrs unter Banken und Bankiers. Die Geschäfte des Rheinisch-Westfälischen Kassenvereins werden in kürzester Zeit beginnen. Der Gründungsversammlung lagen bereits 71 Anmeldungen von Firmen vor, die sich auf den Bezirk von Düsseldorf, Duisburg, Recklinghausen, Münster, Bochum, Hagen, Elberfeld, Barmen, Gelsenkirchen und Essen verteilen. Das Grundkapital beträgt 500 000 Goldmark, von denen 25 **Prozent** einzuzahlen sind.

Zusammenschluß aller Gläubiger festverzinslicher Anlagen.

Im Hinblick der dritten Steuernotverordnung hat der Hypothekengläubiger-Schutzverband für das Deutsche Reich, Berlin-Biesdorf, beschlossen, außer seiner bisherigen Vertretung der Hypothekengläubiger auch die Interessen der Gläubiger aller festverzinslichen Anlagen wahrzunehmen (Hypotheken, Sparkasseneinlagen, Lebensversicherungen, Pfandbriefe usw.)

Eröffnung der deutschen Ostmesse.

WTB Königsberg, 17. Febr. Die Deutsche Ostmesse ist heute vormittag durch einen kurzen Begrüßungsakt eröffnet worden.

Schweres Eisenbahnunglück in Thüringen.

WTB Erfurt, 19. Febr. (Drahtb.)

Nach einer Meldung der Eisenbahndirektion **entgleiste ein Eilgüterzug München—Berlin bei Ludwigsstadt. Die Maschine und 47 Achsen des Eilgüterzuges stürzten in die Tiefe. Einige Personen wurden getötet.** Ihre Zahl, steht noch nicht fest.

Die Ursache des Unglücks.

Brennende Häuser.

Sonnenburg, 19. Febr. (Privatdrahtmeld.) Nach einer Meldung der Sonnenburger Zeitung **ist das Eisenbahnunglück auf Versagen der Bremse zurückzuführen.** Die **unter der Brücke stehenden Häuser, auf die die Wagen hinabstürzten, stehen in Flammen und sind teilweise schon niedergebrannt.**

Der Trümmerhaufen.

WTB Erfurt, 19. Febr. (Drahtb.) Bei dem Eisenbahnunglück in Thüringen sind **mehrere brennende Wagen auf 3 Häuser gestürzt, die vollständig ausgebrannt** sind und mit den Wagen ein Trümmerfeld bilden. **Der Lokomotivführer, der Heizer und 2 Begleitbeamte des Zuges sind getötet.** Die Bewohner der brennenden Häuser sind scheinbar mit dem Leben davon gekommen.

Ausland.

Der englische Dockarbeiterstreik.

Eingreifen Macdonalds bevorstehend.
Die Schwierigkeiten der Lebensmittelversorgung.
Vor einer Rationierung.

WTB London, 19. Febr. (Drahtb.) **Der englische Dockarbeiterstreik breitet sich immer mehr aus.** Fast alle Arbeit ruht. Man **rechnet mit** einem Eingreifen des Ministerpräsidenten, der heute nach London zurückkehrt und einen **Ministerrat** angesagt hat. Bei einem weiteren **Anhalten** des Streiks fürchtet man ein Ueberspringen auf die Provinz die Streikenden **drohen auch das Ausladen von Fleisch einstellen** zu wollen. Dadurch würde eine große Knappheit an Fleisch und Fleischwaren entstehen. Nach der Morning Post ist man mit in London mit **Lebensmitteln** auf 3 Wochen versehen. Ein **Rationierungsplan für Lebensmitteln** sei ausgearbeitet, der schnellstens in Kraft treten könne.

England fordert Reparationen von Deutschland.

WTB London, 18. Febr. Im Unterhause fragte Hamsworth, ob die **englische Regierung Reparationen von Deutschland fordere. Der Ministerpräsident** erwiderte: „Ja".

Der Sachverständigenausschuß in paris an der Arbeit.

WTB Paris, 18. Febr. (Drahtb.) Nach Havas ist der **1 Sachverständigenausschuß** heute hier zusammengetreten und hat die **Eisenbahnfrage** einer Unterkommission übertragen. Er ist in **Beratung** über die **Goldnotenbank eingetreten. Reichsbankpräsident Dr. Schacht** wird heute Nachmittag von ihm gehört.

Der **zweite Ausschuß** nahm heute private Berichte seiner Mitglieder entgegen. Dann hörte er die Büchersachverständigen über die deutschen Guthaben und Gelder im Auslande.

Ortsnachrichten aus dem Kreise Olpe.

Olpe, 19. Febr.

Ein „Sauerländer Bauerntag".

Die seit einigen Jahren von einsichtigen Männern vorausgesehene Agrarkrise ist da. Keine Zeitung, die sich nicht mit ihr beschäftigte, keine Parlamentsverhandlung, die nicht zu ihr Stellung nähme. Während sie die einen, die in einem starken Bauernstand den stärksten Rückhalt des deutschen Vaterlandes sehen, mit banger Sorge erfüllt, erweckt sie bei manchen andern, die den trügerischen Schein der letzten Jahre für Wirklichkeit nahmen, ein Gefühl der Schadenfreude darüber, daß es dem Bauern jetzt einmal herzlich schlecht geht. Und in der Tat, in der Zwickmühle zwischen den die Produktionskosten nicht mehr deckenden Preisen der Erzeugnisse und einer völlig untragbaren Steuerlast droht der deutsche Bauernstand zermalmt zu werden. Der Kreise der internationalen Hochfinanz und des Großhändlertums sehen in diesem Vernichtungsprozeß eine willkommene Etappe auf dem Wege zur Zerschlagung der nationalen Kraftquellen, sie gehen, wie eine Auslassung im „Berliner Tageblatt" aus der jüngsten Zeit beweist, so weit, daß sie dem deutschen Bauernstand überhaupt die Existenzberechtigung absprechen und von der Entwicklung die Konzentration der landwirtschaftlichen Produktion zu rein großkapitalistischen orientierten Großbetrieben erhoffen.

Selbst der Wurm, der getreten wird, krümmt sich. Was Wunder, daß auch der deutsche Bauer nicht gesonnen ist, diese ihn vernichtende Entwicklung willen- und tatenlos über sich ergehen zu lassen. Nicht darum hat der Bauer seit hunderten von Jahren auf seinem von den Vorvätern ererbten Hofe gesessen, um heute die mit seinem Schweiße gedüngte Scholle als reife Frucht dem heutegierigen Großkapital in den Rachen zu werfen. Ueberall im deutschen Vaterland regt sich der Bauernstand zu kräftigem Widerstand gegen diese Entwicklung, die ihn zu vernichten droht.

Die Vorstände der landwirtschaftlichen Kreisvereine in den sauerländischen Kreisen Arnsberg, Brilon, Hagen, Meschede und Olpe laden nun gemeinschaftlich alle Landwirte des Sauerlandes zwecks Erörterung dieser Lebensfragen deutschen Bauerntums zu einem

Sauerländer Bauerntag

im Saale des Schützenhauses zu Arnsberg auf Dienstag, dem 26. Februar, vormittags 10½ Uhr ein. Zwei der Landwirtschaft nahestehende, im politischen Leben führende Männer, Herr Gutsbesitzer von Papen (Haus Merfeld bei Dülmen), Mitglied der Zentrumsfraktion des preußischen Landtages, und Herr Professor Martin Spahn (Köln), Vorstandsmitglied der deutschnationalen Volkspartei, haben je ein größeres Referat übernommen. Dieser Sauerländer Bauerntag muß zu einer machtvollen Kundgebung des Widerstandswillens der Sauerländer Landwirtschaft gegen jene Kräfte werden, die bewußt oder unbewußt an der Zerstörung deutschen Bauerntums arbeiten.

Für jeden sauerländern Bauern ist es nicht nur Ehrenpflicht, sondern einfachstes Gebot der Selbsterhaltung, an dieser Veranstaltung teilzunehmen.

G. **Windhorstbund.** Mittwoch Abend, den 20. ds. Mts., findet bei Anton Gastreich eine Versammlung des Windhorstbundes statt, bei der Redakteur Dr. **Wand** eine Referat über die brennenden politischen Fragen halten wird. **Daß alle Windhorstbündler** erscheinen ist wohl selbstverständlich. **Alle Parteifreunde (auch Damen) sind als Gäste herzlich willkommen.**

?? **Erhöhung der Personentarife am 1. März.** Mit Wirkung vom 1. März 1924 werden voraussichtlich die in der Preisberechnungstafel vom 1. 12. 23 enthaltenen Fahrpreise der 3. und 4. Klasse um 36 Prozent erhöht. Die Fahrpreise der 1. Klasse aber werden voraussichtlich ermäßigt und zwar wird der bisher geltende Einheitssatz von 13 Pf. auf 9,6 Pf. verringert werden. Die Fahrpreise der 2. Klasse bleiben unverändert.

Hierzu wird folgendes bemerkt:

1. Die neuen Tarifsätze werden durch neue Preisaushänge bekanntgegeben.

2. Für den Uebergang aus der 4. in die 3. Wagenklasse läßt sich für die Folge eine halbe Fahrkarte 4. Klasse und für den Uebergang aus der 2. in die 1. Wagenklasse eine volle 4. Klasse als Zuschlag verwenden.

3. Als Mindestpreis für Einzelfahrten kommen 10 Pfg. in der 4. Klasse und für Militär, 15 Pfg. in der 3. Klasse, 20 Pfg. in der 2. Klasse und 30 Pfg. und 30 Pfg. in der 1. Klasse zur Erhebung.

4. Die zur Zeit geltenden Schnellzugszuschläge werden nicht geändert.

5. Die Gepäckfrachtsätze werden wie bisher nach der um 30 v. H. erhöhten Eilstückgutfracht berechnet.

Die Expreßgutfracht entspricht auch dem um 60 Prozent erhöhten Eilstückguttarif.

:: **Aufbesserung der Bezüge für die kinderreicher Erwerbslosen.** Die Lage der öffentlichen Finanzen zwingt auch zu sparsamer Bemessung der Erwerbslosen-Unterstützung. Die daraus sich ergebenden Härten konnten zwar durch die allgemeine Preisentwicklung seit Dezember einigermaßen gelindert werden, eine Notlage besteht aber bei den Kinderreichen. Der leichte Rückgang in der Zahl der Unterstützten — insbesondere der Kurzarbeiter — ermöglicht jetzt im Rahmen der für die Erwerbslosenfürsorge bereitgestellten Mittel eine Aufbesserung der Bezüge für die kinderreichen Erwerbslosen. Der Reichsarbeitsminister hat demgemäß durch Anordnung vom 14. 2. die obere Grenze der Zuschläge für die Familien Erwerbsloser vom einfachen auf den anderthalbfachen Betrag der Hauptunterstützung erhöht.

v. **Helden**, 18. Febr.

Anstelledes verstorbenen Standesbeamten **Vogt von** hier ist der Kaufmann Hermann Mertens hierselbst zum Standesbeamten des Standesamts Helden bestellt worden.

v. **Attendorn**, 18. Febr.

Der erste Radio-Apparat ist hier am Samstag im Hause des Kaufmanns Jos. Biecker aufgestellt worden. Man darf wohl erwarten, daß diese gediegene neuzeitliche Erfindung bald weitesten Kreisen zugute kommen wird.

Vermischtes.

() **Berlin**, 15. Febr. (Privatmeldung.) Im Dorfe Bürslingen bei Lüneburg wurden **drei Männer beim unvorsichtigen Umgehen mit Dynamit, das explodierte, schwer verletzt.** Zwei von ihnen starben bald nachher im Krankenhause. In dem Hause, in dem die Explosion stattfand, brach **Feuer aus**, das das Gebäude bis auf die Grundmauern einäscherte.

Das „Wenn" in der Ehe. Viele Leute könnten weit glücklicher sein, als sie es sind, wenn sie den zehn Geboten, die der „Naturarzt" in die hübsche Form des „Wenn" kleidet, nach leben wollten. 1. Wenn sie nämlich lernen wollten, sich nach der Decke zu strecken. 2. Wenn sie ihre häuslichen Schwierigkeiten nie guten Freunden erzählten. 3. Wenn sie versuchten, sich einander so gefällig zu erweisen, wie in den ersten Tagen ihrer Ehe. 4. Wenn ein Teil versuchte, den anderen zu stützen und zu trösten. 5. Wenn jeder Teil stets bedächte, daß der andere Mensch und kein Engel ist. 6. Wenn jeder Teil versuchte, etwas mehr zu tun, und etwas weniger zu fordern. 7. Wenn es weniger Straßenanzüge in Seide und Samt und etwas mehr einfache, nette Hauskleider gäbe. 8. Wenn man zu Haus mehr anständige Sitten und vor der Oeffentlichkeit weniger Zärtlichkeit zur Schau trüge. 9. Wenn beide Teile mehr Unterhaltung zu Hause schafften, und weniger auswärts suchten. 10. Wenn beide Teile bedächten, daß zu erfolgreicher Kindererziehung Vater und Mutter eines Sinnes sein müssen.

145 Arten Reichsbanknoten. Einer in der Zeitschrift Das Notgeld (Berlin SW 68) erschienenen Tabelle entnehmen wir, daß Deutschland vom 1. August 1914 bis Ende 1923 Papiergeld in 37 Werkstufen von 1 M. bis 100 Billionen ausgegeben hat. Da von den meisten Werten mehrere Ausführungen gedruckt wurden, ergeben sich 87 verschiedene Scheine (die später aufgewerteten, nie ausgegebenen Stücke zu 1000 und 5000 M. mitgerechnet); bei Berücksichtigung der verschiedenen Wasserzeichen erhöht sich diese Zahl gar auf 145 Scheine. Davon sind 16 Darlehnskassenscheine. 129 Reichsbanknoten. Schließlich kommen noch dazu die Zinskupons der Kriegsanleihen von 1915 bis 1918 in den Stufen 2,50, 5, 12,50, 25, 50, 125 M., soweit sie am 2. Januar 1919 fällig waren, die während der Zahlungsmittelknappheit Ende 1918 vorübergehend zu gesetzlichen Zahlungsmitteln erklärt wurden, also weitere 24 Werte. Von den Scheinen sind eine ganze Reihe, besonders die beiden 50 M.-Scheine von 1918 absolut nicht mehr aufzutreiben und zu großen Seltenheiten geworden.

Verlagsanstalt F. X. Ruegenberg, Olpe
verantwortlich für die Gesamtredaktion: Dr. phil. Albert Wand in Olpe; für die Berliner Redaktion: Dr. Krauß in Berlin-Schöneberg.

Stadt Olpe.

Oeffentliche Mahnung!

Die fälligen Staats- und Gemeindesteuern, sowie die sonstigen öffentlichen Abgaben sind bis zum 26. ds. Mts. zu zahlen. Vom folgenden Tage ab erfolgt die Zwangsbeitreibung. (†455)

Olpe, den 18. Februar 1924.

Die Stadtkasse.
Kramer.

Schauspielhaus Hagen.

Spielplan.

Dienstag, 19. Februar, „Der arme Heinrich" 7½ Uhr.
Mittwoch, 20. Februar, Tanzabend, Jutta von Collande, 8 Uhr.
Donnerstag, den 21. Februar, „Der keusche Lebemann", 7½ Uhr.
Freitag, 22. Februar, Miete A, „Fidelio", 7½ Uhr.
Samstag, 23. Februar, „Katja, die Tänzerin", 7½ Uhr.

Schauspielhaus Hagen.

Mittwoch, den 20. Februar, 8 Uhr einzigstes Gastspiel der „Münchener Tanzgruppe"

Jutta von Collande

mit ihrem Ensemble

Sigurd Leier Grete Jung Elsa Kahl

Musikal. Leit.: Kapellmeister Hammer-Hamburg

Solotänze! Tanzszenen! Gruppentänze!

Das Hamburger Fremdenblatt schreibt: Der ganze Abend war ein Triumpf für die „Münchener Tanzgruppe".

Trotz hoher Kosten kleine Preise.

Kaufe laufend

Grubenhölzer

aller Dimensionen oder dazu passende

Waldbestände.

Hub. Reuter
Lichtringhausen-Attendorn.
(295) — Fernruf 181 —

Tipografrec (ges. gesch.) ist das bewährteste u. natürlichste Blutreinigungsmittel. Viele tausend Dankschreiben vorhanden. Dieser Tee ist bei allen Krankheiten anzuwenden, welche vom Blut abhängen. Ein Paket M. 1,— Porto extra, bei 6 Paketen oder darüber portofrei gegen Nachnahme. Alleinige Fabr. gegr. 1914.
Thüringer Teefabrik Hermann A. Müller, Schmiedefeld, Thür., Kreis Schleusingen.

Schmiedekohlen, Nußkohlen, Stückkohlen

empfiehlt aus rollenden Waggons (†457

Alb. Deimel, Olpe

Briefpapier

geschmackvoller Ausstattung.

Ruegenberg'sche Buchhdlg.
Olpe — Bahnhofstrasse.

Für schulentlassene Burschen im Alter bis zu 18 Jahren suchen wir geeignete

Arbeitsstellen

Anfragen ist 1,— GM. in Reichsgeld für Barauslagen beizufügen

Angebote an den kath. Männer-Fürsorgeverein Dortmund, Mühlenstraße 2a.

Buchhalter,

der an selbständige Arbeit gewöhnt und mit doppelter und einfacher Buchführung vertraut ist, für sofort oder später nach Olpe gesucht.

Angebote mit Zeugnisabschriften unter Nr. †408 an die Geschäftsstelle ds. Bls. erbeten.

Linoleum-
Teppiche
Vorlagen
Läufer

Cocosläufer
Fussmatten

A. Zimmermann,
Olpe b. Landratsamt.
Tel. 290.

Herren- Damen- Wäsche

fertigen als in bester Ausführung

Geschw. Kaiser
Wäsche-Fabrik
OLPE i. W.
Schützenstrasse 15
Telefon 135.

Die VERLOBUNG ihrer Tochter **Grete** mit Herrn **Rudolf Schöne** beehren sich anzuzeigen

Anton Gastreich u. Frau
Margarete geb. Höler.

Olpe, den 19. Febr. 1924.

Grete Gastreich
Rudolf Schöne
VERLOBTE

Olpe, den 19. Febr. 1924.

(†453)

Einladung

zu einem

am Dienstag, dem 26 Februar 1924, vorm 10½ Uhr im Schützenhause zu Arnsberg

stattfindenden

Sauerländer Bauern-Tag.

Es werden sprechen:

Abg. von Papen über „Die wirtschaftpolitische Lage und die Landwirtschaft".

Prof. Martin Spahn über „Die staats- und weltpolitische Bedeutung der deutschen Landwirtschaft".

Anschließend Aussprache.

Alle Landwirte des Sauerlandes werden dringend gebeten, zu dieser hochwichtigen Versammlung zu erscheinen.

— Gäste willkommen. —

Arbeitsgemeinschaft Landwirtschaftlicher Kreisvereine des Sauerlandes.

Kreisvereine Arnsberg, Brilon, Hagen, Meschede, Olpe.

Bei genügender Beteiligung soll nach der Tagung ein gemeinsames einfaches Mittagessen eingenommen werden (Preis etwa 2 Mk.); Anmeldungen dazu bis 22. ds. Mts. erbeten an Dr. Brüggemann, Arnsberg, Querstr. 7. (†456)

nigin



Putzste Stiefel
Merkste gleich
Nigrin hält
Das Leder weich

Keine
Wollgarnsocken
liefert am billigsten
Strickerei Hecker-Steins, Heinsberg/W. Preise frei

Künstliche Haararbeiten

wie Uhrketten, Broschen, Blumen, Flechten 2c. erhält man in bester Ausführung bei

Gebr. Clemens, Olpe, Martinstraße 18.



Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, gestern, gestern nachmittag ½6 Uhr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Peter Stracke

Maria geb. Brüser

nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, gestärkt durch den öfteren Empfang der hl. Sterbesakramente im Alter von 42 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um ein frommes Gebet für die liebe Verstorbene bitten

im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Peter Stracke und Kinder.

Hillmicke, Wendenerhütte, Gerlingen, Iseringhausen und Paderborn, den 17. Februar 1924.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 21. Februar, morgens 8¼ Uhr in Hillmicke, danach das feierliche Seelenamt. (†458

Wiesenbauschule zu Siegen.

Mittlere technische Fachschule für Kulturtechnik, Straßenbau, Wasserversorgung usw. Vorbildung für die spätere Anstellung als Kulturbausekretär, Kreiswiesenbaumeister und Kreisbaumeister.

Aufnahmeprüfung: 3. April 1924.

Weitere Auskunft erteilt kostenlos

der Direktor: Dr. Breitenbach.

Unentbehrlich

für jeden Geschäftsmann

DOLLAR
und
GOLDMARK

Januar 1919 — Dezember 1923

— Preis 50 Pfennig —

Verlagsanstalt
F. X. Ruegenberg, Olpe.